

Conrad's neuer Laden.
 120 und 122 Wyoming Avenue.
 Die neuesten Moden in Männer und Knaben
Steifen und weichen Filz Hüten, Hemden, Ausstattungen, Handschuhe usw.

Organisiert in 1889
 —vor nur 26 Jahren—hat die Traders National einen Rekord für gleichmäßiges und beständiges Wachstum. Depositen sind insgesamt jetzt über vier und eine halbe Million Dollar — sie haben sich mehr verdoppelt in den letzten sechs Jahren — und sie wachsen immer noch.
Traders National Bank,
 661 Wyoming Avenue und Spruce Straße.
 „Gefälligkeit unsere Lösung.“

Für Ihren Säugling
 Der ein gutes Nahrungsmittel nötig hat, oder für Ihre Familie, wenn Sie wünschen reiche, reine Milch, gebraucht
Dr. Lange's Lactated Tissue Food.
 Es ist nicht, was wir sagen, sondern was die Milch tut, welches die ganz Gesichte Ihrer Popularität erhöht.
 Fraget den Apotheker dafür oder schreibt an
Dr. Lange,
 515 Jefferson Avenue, Scranton, Pa.

Das Bier von Bieren
 seit über dreißig Jahren.
 Die höchste Ertragskraft in der Braumeister-Kunst ist angelehnt und überzeugend demonstriert durch
E. Robinson's Söhne
Pilsener Bier
 Es ist ein wirklich gesundes Bier mit einem reichen, vollen Geschmack, der ganz sein eigen ist — ein fehlerfreies Bier, das Sie nicht mehr kostet, wie die „gewöhnlichen“ Getränke.
 Anset 470 „alt“ Anset 542 „neues.“



“Onyx” Hosiery
 Sie erhalten gute Werte in jeder Preislage — Seide, Biele oder Cotton
 25c to \$5.00 per pair
Emery-Beers Company, Inc.
 WHOLESALE 155-161 EAST 34th ST. NEW YORK

Eine Haut wie Sammt
 glatt, rein, frei von Falten.
 Gebrauchen Sie den wunderbarsten Tissue Cream und man wird Sie in Ihrer Schönheit bestaunen.
CRÈME ELCAYA
 Der Herrmann verkauft über Elicaya, oder wird darüber erlangen.



Sichern Sie Ihre Zähne
 Gebrauchen Sie ein besseres Zahnmittel als Sie gewöhnlich gebrauchen.
VIVAUDOU'S Peroxide Tooth Paste
 At all good stores 25c



Erinnert euch
 beim nächsten Bedarf, daß die Acicenz-Abteilung des „Scranton Wochenblatt“ eine der besten in der Stadt ist.

Praktisch.
 Eine amerikanische Humoreske von Friedrich Schime.

Reverend John Waldron lag bis zur Nasenspitze unter seiner Bettdecke. Draußen fiel der Regen klatschend auf das Pflaster, der Sturmwind pfliff seine unheimliche Melodie — um so angenehmer fühlte man sich unter dem schützenden Dach und der schützenden Decke. Langsam senkte sich der Schummer auf des Reverends Augen, da wurde plötzlich die Hausglocke gezogen — einmalmal rasch hintereinander, daß es wie Sturmgeklänge klang. Der fromme Reverend unterdrückte mühsam einen sehr unfrommen Fluch und legte sich auf die andere Seite.
 „Ich denke gar nicht daran aufzustehen“, sagte er zu sich. „Bei so einem Hundewetter kann man sich leicht den Tod holen, wenn man aus dem warmen Bett herausrückt...“
 „Was ist das? Was gibst du?“ rief er durch das Tor.
 „Ich will Reverend John Waldron sprechen.“
 „Was wollen Sie von ihm?“
 „Einen Dienst.“
 Die Stimme klang flehentlich; John schob den Riegel zurück und öffnete, ohne die Siederheißfeste zu lösen. Das Tor stand halb offen.
 „Ich bin es und meine Braut, Bessie Douglas.“
 „Wer sind Sie?“
 „Ich bin Jimmy Perkins... mich kennen Sie nicht, aber meine Braut Bessie gehört in Ihren Pfarrsprengel. Verzeihen Sie, Reverend, aber wir wollen heiraten.“
 „Jetzt... um diese Stunde!“ rief der Reverend. Bei dem halbsoffenen Tore zitterte er vor Kälte und Zorn. „Deshalb läuten Sie mich bei diesem Wetter aus dem Bette? Den Tod kann ich davon haben. Kommen Sie morgen... nachmittags... nach fünf Uhr.“
 Die Zähne klapperten dem Pastor vor Kälte. Er ließ die Zipfel seines langen Schlafrockes los, um das Tor zuguschlagen und den Riegel vorzuschieben. Aber Jimmy war ein Kiese und schob seine breite Schulter in die Türspalte.
 „Ich bin trostlos, Reverend, aber es muß sein. Ich bin ein praktischer Mensch und will Ihnen alles erklären.“
 „Morgen... morgen!“
 „Bessie und ich sind Jungengespielen... Wir haben uns schon als Kinder geliebt.“
 „Morgen... morgen... nachmittags... fünf Uhr“, äugelte der Reverend.
 „Eines Tages gingen wir beide spazieren.“
 „Gehen Sie zum Teufel!“ schrie der Reverend und machte vergebliche Versuche, das Tor zuzubrühen.
 „Ich verleihe mich und wir beschließen zu heiraten.“
 „Wenn Sie sich nicht sofort trocken, so rufe ich telephonisch die Polizei“, drohte der Pastor.
 „Wir wollen also heiraten“, fuhr unbetört Jimmy fort, „wenn Sie uns nicht zusammengeben, so muß es eben ohne Segen der Kirche gehen.“
 „Ist mit auch recht!“ grollte John. „Aber Herr Pastor!“ warf vorwurfsvoll Bessie ein.
 Der Reverend schämte sich seiner Voreiligkeit und sagte: „Also kommen Sie morgen früh.“
 „Ach Gott“, meinte Bessie. „Jimmy ist so hümmisch und morgen ist es spät.“
 „Also kommt herein und wartet in meiner Arbeitsstube.“
 John Waldron eilte die Treppe hinauf, um entsprechende Toilette zu machen — schließlich kann man im Schlafrock keine Trauung vornehmen — und kam nach einer Viertelstunde in seine Arbeitsstube.
 Das Brautpaar stand Hand in Hand; sie hatten ihre Regenumhüllen abgelegt, aber die Mäntel behielten. Der Reverend stellte sich hinter seinen Schreibtisch, legte die Bibel vor sich hin und gab den beiden jungen Leuten ein Zeichen, sich niederzusetzen. — Dann fing er an:
 „Im Namen...“
 „Einen Augenblick, Reverend!“ rief Bessie, die gerade in einen Spiegel geblickt und gesehen hatte, daß ihr Hut schief lag und der Regensturm ihr Haar grünlich gefärbt hatte.
 John Waldron lächelte gültig und wartete bis Bessie ihre rebellischen Locken in Ordnung gebracht und

Trostloses Bild.
 Petersburger Eindrücke eines britischen Reisenden.
 Der schottische Abgeordnete Jan Malcolm hat als bevollmächtigter Kommissar des britischen Roten Kreuzes in den letzten Wochen Rußland besucht und schildert nun in der „Times“ seine Petersburger Eindrücke. Seine Darstellung ist gekennzeichnet durch eine getreue auffällige Objektivität, die sich nur an wenigen Stellen zu einer merkwürdigen bundesbrüderlichen Schönfärberei herbeißt.
 Malcolm beginnt mit dem Geständnis, daß der Fremde auch nach der Ankunft in Petersburg sich von allem unmittelbaren Leben und aller unmittelbaren Wahrheit abgeschloffen fühlt. Er fühlt sich fremder dort als bei den Jüdern oder bei den Antipoden.
 Auf den ersten Blick erscheint Petersburg dem Krieg unberührt, in den Straßen das alte Gedränge, die Berge, helle Beleuchtung, Restaurants und Theater so überfüllt wie in London, Paris oder Berlin. Aber man wird bald gewahrt, daß dies nicht die normale Petersburger Gesellschaft mit ihren Juwelen und Pelzen ist, die die Straßen mit ihrem Leben erfüllt. Es ist der ruhlose flutende Trupp der Flüchtlinge aus Polen, aus Wolhynien, aus Kurland, 400,000 beschäftigungslos, ziellos, rastlos Menschen, die alle Stunden des Tages straßenauf und -ab traben, immer auf der Jagd nach einem Platz, einer Mahlzeit, einem Obdach für die Nacht, die sie immer wieder auf den Bänken an der Newa überfällt. In dem dicken Nebel der eingetrockneten Liegen viele Barten, die diesen Kermlen als Wärmestuben dienen. Überall fahren Droschken, hoch beladen mit wochen- und monatelang mitgeschlepptem Hausrat, der doch nichts abgeladen werden kann, in den Straßenhimmeln ist es ein flüchtiger Wirrwarr von Menschen und Gepäckstücken. Der Flüchtling ist die charakteristischste Erscheinung im Petersburger Straßleben.
 Aber die Flüchtlinge sind es nicht allein, die Petersburg bis zum Ueberlaufen mit Menschen überfüllen, es kommt noch die Menge der Soldaten, Rekruten, Urlauber, Invaliden, Kranken und Krüppel dazu. Sie alle zusammen haben die Bevölkerungsziffer Petersburgs um eine volle Million hinaufgeschwellen lassen. Darum allein erklärt sich die sehr böse gemordene Lebensmittellage, die durch die vollkommen verwaunten Zufuhrsmethoden noch verschärft wird. Die Verproviantierung der großen Stadt ist im buchstäblichen Sinne des Wortes „verfahren“, daß sie irreparabel geworden so sein scheint, weshalb man nun darauf besteht, die Kisten, die aus Polen und Kurland fortgeschleppten Menschen wieder aus der Stadt hinauszumwerfen. Man beginnt Petersburg zu evakuieren, wie man Polen evakuiert hat...
 Ueberall fahren Ambulanzen, überall weht die Fahne des Roten Kreuzes auf Rothspitalern, deren man in Petersburg sechshundert zählt. Noch zahlloser sind aber die „Komites“, die „Hilfsvereine“, die Wohlfahrtsvereine, deren Ziele und Bestimmung nicht immer ganz klar sind, und die in ihrer Mitgliedschaft fast die ganze bürgerliche Bevölkerung Petersburgs, von der Kartendame und Portiersfrau bis zur Kaiserin, aufgezogen haben. Ihre Ähren sind stets von einer summen, apathischen, klagelieblichen Menge begleitet, die hinter ihren fettschmelzenden Wippen einen wilden Schrei niederwürgt... Und unauffällig begegnet man den weißen Leichenzügen der Soldatengräber, denen stets eine ungeheure, traurig schweigende Menge folgt.
 Auch der berühmte Winterpalast des Zaren, von dessen Umwandlung in ein Lazarett schon so oft berichtet wurde, ist nun wirklich als Hospital von 800 Betten eröffnet worden. Malcolm, in seiner Eigenschaft als Kommissar des Roten Kreuzes, durfte der Eröffnungsfest, einem sehr prunkvollen Zedeum, beiwohnen. Aus dem großen historischen Saal, wo die Feiertattand, waren alle Erinnerungen an den kalten Pomp dreihundertjährigen Zarentums fortgeräumt worden. Die Wände entlang zwei Reihen weißer Betten, über dem silbernen Malar ein goldener Zton. Auf einem Podium links die beiden Kaiserinnen in Schwellentracht, die sie jetzt zu aller Zeit und an allen Orten tragen, die vier jungen Großfürstinnen, die Hofgesellschaft, die hohe Priesterschaft in Brokat und Stiphenhemden. Dann beginnt die Prozession durch die Säle und Zimmer, vorbei an all den leeren, weißen Betten, die jedes einen Stöhnenden, Schmerzkrümmten, Verkrümmten erwarten, und die der höchste Priester jetzt mit Weihwasser segnet. Denn in einem ungeweihten Bett würde der russische Soldat nie zu genesen hoffen.
 Dies ist Petersburg im Krieg, die starre Stadt, der noch vor den Augen des befreundeten Fremden eine Faust um die Kehle liegt, damit ihr kein verächtlicher Laut entringe.

Wm. F. Kiesel,
 Passage-Notariats- und Bank-Geschäft, Feuer-Versicherung.
 (Etabliert 1859.)
 515 Cadawanna Ave., Scranton, Pa.
 Schiffsladungen jeder Dampfmaschine nach und von Europa und dem Orient.
 Vermögen sowie Erbschaften einlöslich. Vollmachten, Testamente usw. angefertigt. Vereinigtes Staaten Reisepaß besorgt. Verbindungen nach allen Weltteilen. Verkauf von Häusern und Bauplänen.

Gebrüder Schuerer's
 „Kehlfone“
Brod, Cräcker und Cakes Bäckerei,
 313, 345 und 347 Brook Straße, gegenüber der Knopf-Fabrik, Süd Scranton.

„Sicherheit — zu allererst.“
Scranton Savings und Dime Bank,
 Scranton, Pa.
 Geo. B. Jernan, Präsident.
 D. S. Dunham, Vice Präsident.
 E. J. Knott, Cashier.
 William Gault, Kassier.
 James Blatz, Besoldeter Kassier.
 Herbert S. Biech, Gen. Counsel.
 Die größte Staatsbank in Pennsylvania
 Ihr Kont., groß oder klein, ist erwünscht.

Alt
Weidelberg.
 Restauration:
 A la Carte, Table d'hôte
 von 12—2 Uhr Nachmittags.
 Importierte und bierige Biere, feine Liqueure und Cigarren. Separate Gesellschaftszimmer.
H. Jenke, Eigenth.
 206—210 Penn Avenue.

Lohmann's,
 323-325 Spruce Straße.
 „Club“ Frühstück.
 Dinner und Kaufmann's Lunch
 11.30 bis 2.
 A la Carte immer.
 Theater Gesellschaften Spezialität.
 Prompte Bedienung.
 George J. Rojar, Eigenthümer.

Henry Horn's
Restaurant,
 213 Penn Ave., Scranton, Pa.
 Außer den besten Getränken und Cigarren werden auch die immer vorzüglichen deutschen Küche zubereiteten Speisen auf Verlangen serviert, und zwar zu sehr mäßigen Preisen.
 Kaufmann's Mittagessen täglich 25 Cent.
 Jeden Samstag Abend warmer Lunch — Schwelmbügel, Beef à la Mode, etc., mit Sauerbraten oder Kartoffelsalat.

Schadt & Co.,
Allgemeine Versicherung,
 103-104 Mears Gebäude.
 Beide Telephone.

W. F. Vaughan,
Grundeigenthum
 Verkauf, Verkauft, Vermietet.
 Office, 530 Spruce Straße, Scranton, Pa.
 Deutsch gesprochen.